



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grundzüge der ornamentalen Formen- und Stillehre

Hauser, Alois

Wien, 1888

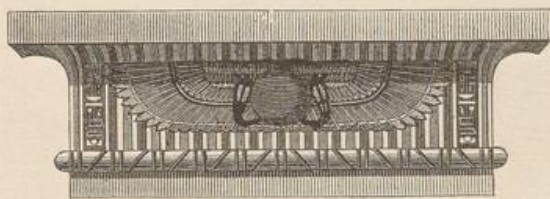
Das griechische Ornament

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88956)

rollungen und gebrochenen Linienzügen (Mäandern) in den verschiedensten Variationen verwerthet. Das vegetabile Ornament hat durchweg streng symmetrische Bildung, zeigt einen lang gezogenen ungezackten Contour, entsprechend den Vorbildern der Wasserpflanzen, und ist nicht frei von dem Ausdrücke der Unbeholfenheit und Steifheit. Schilfblätter, Papyrus geschlossene und geöffnete Lotoskelche, Rosen bilden die hauptsächlichlichen Motive der Darstellung.

Anbei Fig. 8—11 sind die Formen von Lotus und Papyrus nach der Natur und stylisirt im ägyptischen Ornamente dargestellt. Die

Fig. 12.



Stylisirung hat Symmetrie und Klarheit in die Naturform gebracht, bei der Verwerthung der Elemente gleicherweise rhythmische Reihung erzielt. Wie bei der Decoration grösserer und kleinerer glatter

Flächen macht sich dies auch beim Schmücken der Hohlkehlen geltend, welche mit ihren aufrechtstehenden Schilfblättern, Fig. 12, als Bekrönung der Mauern und Thore Verwendung finden.

Das griechische Ornament.

Schon oben wurde gesagt, dass das älteste griechische Ornament Formen der Textilindustrie entnommen war und dass allmählig durch orientalischen Einfluss die thierische und menschliche Gestalt und die Pflanze Verwerthung fanden. Der allmähliche Entwicklungsprocess kommt am deutlichsten in den erhaltenen keramischen Produkten zum Ausdrucke.

Wir stellen hier drei Gefässe nebeneinander, welche drei grosse Perioden der Entfaltung des Ornamentes vertreten sollen. Die erste Vase, Fig. 13, gehört der frühesten Zeit an und zeigt jene Decoration, welche blos der Textiltechnik entsprechende Formen aufgezeichnet wiedergibt, die dem indogermanischen Volke vor seiner Spaltung gemeinsam waren. Die zweite Vase, Fig. 14, ist eine sogenannte orientalisirende, Thierreihen mit eingesprengten Pflanzenelementen bilden die Motive, die dritte, Fig. 15, zeigt die vollendete Verwerthung der Textil-, der thierischen, menschlichen und Pflanzenform, vollendet auch insoferne, als das Ornament sich auch der Grundform und den einzelnen Theilen des Gefässes harmonisch und bedeutungsvoll anpasst. Die beiden ersten Typen gehören den ersten Stufen der Entwicklung an, die letzte jener grossen Periode, in welcher man das Ornament in Verbindung mit dem Baue

und Geräthe bringt und den ganzen Apparat der Motive heranzuziehen und in vollendeten Techniken zu verwerthen weiss.

Der Motivenkreis dieser zuletzt genannten und hier zu besprechenden Periode ist ein viel weiter gezogener als im ägyptischen Style. An die Stelle der Lotus- und Papyrusformen treten offenbar in Bezug zur heimischen Flora verschiedenfaltige Pflanzenvorbilder, wie die Palme, die Distel, Schilf, Lorbeer, Epheu, Akanthus, Wein, Rose, Lotus, Stechapfel, Winde, Granate, Pinus u. s. w. Auch das Bandornament, Schnüre und Geflechte werden in gröſseren Variationen und bedeutungsvoller ihrem Wesen nach durchgebildet, endlich ist auch die

Fig. 13.



Fig. 14.



Fig. 15.



thierische und menschliche Gestalt zuweilen direct ins Ornament verflochten. Einen wesentlichen Einfluss auf die fortschreitende Entwicklung und Gestaltung des Ornamentes übt das sichtliche Bestreben, dasselbe den Structurtheilen der Objecte, ihren verschiedenen Formen und Bedeutungen nach anzupassen. Das Ornament also auch an einem Objecte nach der Bedeutung der einzelnen Theile zu gliedern und abzustufen.

Das griechische Ornament ist entweder ein Flachornament oder ein plastisches, es ist in glatten Farbentönen ohne Schatten, oder als Relief mit oder ohne Färbung ausgeführt. An den Bauwerken folgt die Verschiedenheit der Ausführung der Entwicklung der Kunstform des dorischen, jonischen und korinthischen Styles. Das Ornament des dorischen Styles ist durchweg ein streng stylisirtes Flachornament, einfach in der Zeichnung und begrenzt in dem Gebiete der verwertheten Motive. Das Ornament des korinthischen Styles ist in Relief gebildet

und hat demnach eine, auch durch die Modellirung der Elemente reichere Ausdrucksweise und ein reicheres Gebiet der Motive, welches in der Ausführung der Naturform näher kommt. Das jonische und attisch-jonische Ornament nimmt eine Zwischenstellung ein, mehr der dorischen oder korinthischen Ausprägung sich hinneigend.

Die Gesetze der Symmetrie und der Rhytmik sind hier streng eingehalten, auch die Anpassung des Relieforamentes an den Reliefgrund wird sowohl bei der Reihung der Elemente, wie bei der Füllung von Flächen streng beachtet.

Da das griechische Ornament sich nicht treu an die Vorbilder der Natur hält, sondern die Formen in dem Sinne verändert zeigt, dass sie völlig klar, einfach in den Umrissen, bestimmt in der Modellirung, organisch und richtungsvoll gebildet erscheinen, vermeidet es alle Zufälligkeiten und Unregelmässigkeiten der Natur; das Ornament ist streng organisch gebildet, aber frei von Naturalismus. Oft werden in ein und demselben Ornamentgebilde Elemente verschiedener Pflanzen, wie Blätter, Blüten, Früchte zu einer Pflanze vereinigt, ohne dass dies den Eindruck des organisch Unmöglichen macht, selbst die Verbindung von Thier und Menschenkörpern mit Pflanzenornamenten oder die Aneinanderfügung von Körpertheilen verschiedener Thiere zu phantastischen, aber organisch wohl gegliederten Gebilden, wie Kentauren, Greifen, Sphinxen, Harpyen, zählt zu den Bereicherungen des Apparates der griechischen Ornamentik.

Das griechische Ornament steht in engstem Bezuge zur Leistung des Constructionstheiles, dem dasselbe vorgesetzt ist. Es drückt ein Unbelastetsein, ein Belastetsein und Stützen, oder die Verbindung einzelner Theile untereinander, oder ein Verschliessen des Raumes, ein Umfassen und Halten, ein Freischweben und Sichspannen über den Raum aus. Der Ausdruck dieser Functionen liegt sowohl in dem Wesen der verwertheten Ornamentvorbilder, wie namentlich in der organischen Entwicklung und Entfaltung der Elemente an der Stelle ihrer Verwerthung.

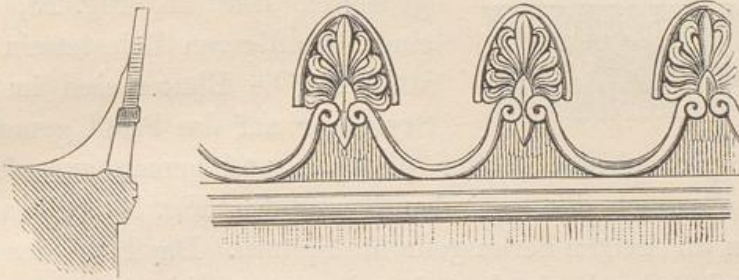
Nach dem Gesagten sind die wichtigsten Gruppen der Ornamente:

1. Die Sima, Bekrönung.

Wo ein Unbelastetsein, eine Endigung zum Ausdrucke kommen soll, werden Pflanzenformen zur Verwendung gebracht, welche der Hauptsache nach in die Höhe gerichtet, gewissermassen eine ungestörte Entfaltung zeigen. Die unentwegte Richtung nach Oben gibt den Ausdruck des Unbelastetseins für den Bau oder Geräthetheil, dem das

Ornament vorgesetzt ist. Solche Bekrönungen bekommen die Grabsteine, die Giebel und Dächer der Tempel, Fig. 16, oder es zieht sich eine ganze Reihe rhythmisch geordneter Pflanzenelemente, wie Palmetten und Kelche, am obersten Ende des Abschlussgesimses der Gebäude hin,

Fig. 16.



dieses letztere Ornament, dem die Bezeichnung Sima zukommt, wird auch dort verwerthet, wo einzelne Theile des Baues oder Geräthes, wie Thüren, Fenster u. dergl. als für sich abgeschlossene bezeichnet werden sollen.

2. Die Kymatia oder Blätterwellen.

Sie entsprechen dem Ausdrücke des Belastetseins und des Abstützens und bezeichnen den Ort, wo ein Bautheil von dem anderen belastet wird. Das Ornament ist seiner Hauptform nach eine Blätterreihe, deren Elemente aber keine ungestörte Entfaltung nach oben,

Fig. 17.

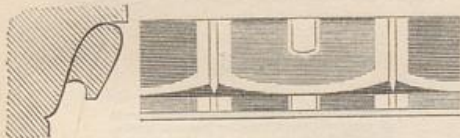
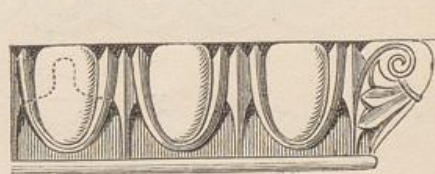


Fig. 18.



sondern zum Theil eine in Folge der Last erwirkte Ueberneigung der Spitzen nach unten zeigen. In dieser Ueberneigung nach unten, gleicherweise also in der entgegengesetzten Entwicklung dieses Ornamentes gegenüber dem krönenden Ornamente, liegt der Ausdruck des Belastetseins, Tragens und Stützens. Das Ornament drückt diese Functionen aus, ohne aber das effective Mass, weder der Last noch der Kraft, handgreiflich und ganz naturalistisch oder gewissermassen nachrechenbar zu versinnlichen. Die Blätterreihen sind je nach dem Grade des Ausdruckes der Belastung mit ihren Spitzen mehr oder weniger nach vorne

übergeneigt und zeigen im Wesentlichen, nach Profil und Plattform, drei von einander verschiedene Bildungen. Das dorische Kyma mit streng stylisirten Blattformen, welche auf das Profil nur in glatten Farben aufgemalt sind, Fig. 17, gibt den Ausdruck nur geringer Belastung,

Fig. 19.



das Echinus-Kyma mit vollständig umgeneigten Blättern, Fig. 18, entspricht einem kräftigeren Belastetsein und Abstützen. Die Blätter sind im dorischen Style nur auf das Profil gemalt oder in

späteren Stylen plastisch, oder plastisch und bemalt ausgeführt. Die Herzblätter endlich des lesbischen Kymations, Fig. 19, neigen sich vollständig um und zeigen herausgedrehte Spitzen. Das Profil des lesbischen Kymas wird dadurch ein doppelt gekrümmtes, hier tritt also auch der Ausdruck der stärksten Belastung und des kräftigsten Abstützens in Geltung.

3. Die Heftbänder und Heftschnüre.

Hatten die früher genannten Ornamente als Ausdruck des Unbelastetseins oder der Belastung die vorwiegende Richtung nach oben oder unten, geht die Richtung des Bandornamentes mit der Entfaltung

Fig. 20.



Fig. 21.



Fig. 22.

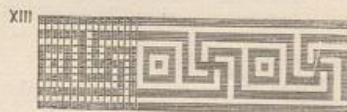
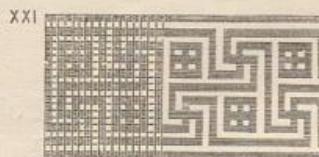


Fig. 23.



des Bandes der Länge desselben nach meist horizontal. Das Bandornament drückt ein Binden, Anknüpfen, bei den Gefässen, soferne es um den Kessel derselben läuft, ein Umschliessen und Halten aus. Die Entwicklung des Ornamentes folgt der Längenrichtung des Bandes und ist beschränkt durch die gegebene Breite desselben.

Die Formen dieser Ornamente sind sehr verschiedenfältige, sie folgen mehr oder weniger den realen Vorbildern von Geflechten, ge-

webten und gestickten Bändern, Schnüren und Strängen in farbiger oder plastischer Darstellung. Die Figg. 20 und 21 geben eine Anzahl Gurtgeflechte (Torenggeflechte), die Figg. 22 und 23 sogenannte Mäandertänien, deren Ornament aus gebrochenen Linien besteht, welche auf ein Quadratnetz gezeichnet werden und rhythmisch wiederkehrende Figuren und Durchschlingungen zeigen. Der Mäander ist ein ausgesprochenes Flachornament und das einzige geometrische Ornament des griechischen Styles.

Fig. 24.



Andere Bandornamente zeigen die Verwerthung der vegetabilen Vorbilder. Meist läuft dann ein gestreckter oder rankenförmig geschlungener Stengel der Länge des Bandes nach und es springen von

Fig. 25.



demselben Zweige, Blätter und Blüthen in rhythmischer Bewegung zu beiden Seiten ab, Figg. 24 und 25. Dieselbe Bedeutung wie die früher genannten Ornamente haben die plastischen oder nur in Farbe nachgebildeten Perlschnüre (Astragale), die Frucht- und Blätterstränge, die gedrehten Seile u. s. w.

4. Ornamente, welche dem Ausdrucke des Verschliessens und Ausbreitens entsprechen.

Die Richtung dieser Ornamente, welche bestimmt sind, ein Feld, eine Fläche zu füllen, entspricht der Form der Lage und Bedeutung dieser Fläche, die wieder in ein Rahmenwerk eingespannt erscheint. Das Ausbreiten der Fläche im Rahmen kann in zweifachem Sinne verstanden werden, und zwar entweder von der Mitte nach allen Seiten gleichmässig ausgehend oder von den Grenzen der Fläche nach Innen gerichtet. In demselben Sinne ist auch die Richtung des Ornamentes eingehalten, das die Fläche füllt und dadurch dem Ausdrucke des Verschliessens entspricht, zugleich auch die Fläche ihrer Form und Bedeutung nach charakterisirt, Fig. 26.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Richtung des Ornamentes abhängig ist von der Bedeutung jenes Bau- oder Geräthetheiles, welcher zu schmücken ist, weil in der organischen Entfaltung des Ornamentes der Ausdruck der wichtigsten Functionen liegt. Am überzeugendsten und klarsten macht sich das Gesagte allerdings im griechischen Style geltend und es bedingt dies namentlich die klare und harmonische Erscheinung der Werke dieses Styles.

War im griechischen Style die Grundlage für die Art der Anpassung des Ornamentes an das zu Schmückende gefunden und diese Arbeit sozusagen auch für spätere Zeiten im Wesentlichen erledigt, kommt ausserdem noch hinzu, dass für das vegetabile Ornament nun auch die klarste und gemessenste Umbildung der Elemente eintritt, um

Fig. 26.



sie für die Anpassung an die Fläche und deren Bedeutung geeignet zu machen. Durchweg werden Elemente gewählt, welche eine klare Darstellung und Wiedergabe ermöglichen. Namentlich verlangt das Flachornament die strenge Sichtung des Vorbilderapparates. Damit hängt zusammen, dass die am häufigsten verwertheten Formen Palmetten und Blumen sind, welche streng symmetrisch gegliedert werden und deren Organi-

sation und Gliederung deutlich und übersichtlich dargestellt erscheint. Die Formen müssen auf der Fläche ohne Schattengebung, nur durch die glatte nicht abschattirte Farbe und durch den Contour verständlich werden. Im Allgemeinen ist das Ornament demnach zu seiner Verdeutlichung in einem anderen Farbentone ausgeführt, als der Grund, den es zu zieren hat, doch können auch mehrere Farbentöne in einem Ornamente zur Anwendung kommen. Die Deutlichkeit des Dargestellten verlangt ein richtiges Verhältniss zwischen den durch das Ornament gedeckten und den ungedeckten Flächen des Grundes, das heisst, es sind hier mit Rücksicht auf den vollen Mangel der Modellirung der Elemente, diese selbst weniger massig anzulegen als dies im plastischen Ornamente der Fall sein kann. Die in der griechischen Ornamentik so häufige Verwerthung der Palmette steht mit dem Gesagten im engsten Bezuge, da hierbei das Verhältniss von bedecktem und unbedecktem Grunde für die Verdeutlichung der Form das günstigste ist. Die charakteristische Zerschneidung des Palmblattes in einzelne Theile mit bestimmter Hervorhebung des Ansatzes an den Stengel und strenger Einhaltung des Umrisses der Gesamttform, Fig. 27, weist auf die ziel-

bewusste Verwerthung und Umgestaltung dieser Form aus der Pflanzenwelt für das Flachornament hin. Gleichermassen gilt das Gesagte von den verwandten Formen der Lotosblumen und Kelche, der sonstigen Blatt- und Blütenornamente. Auch das Stengel- und Rankenwerk entbehrt jeder naturalistischen Zufälligkeit, wird streng und gleichmässig rhythmisch gezogen und involutirt. Eine Rücksichtnahme auf die Darstellung vor- und zurücktretender Theile oder auf das Uebergreifen einzelner Theile über die anderen ist völlig ausgeschlossen. Mit der Einfachheit und Klarheit der Darstellung hängt auch die geringe Motivirung der

Fig. 27.



Ansatzstellen der Nebestengel an die Hauptstengel zusammen, sie zweigen ohne Deckblatt, ohne formale Unterbrechung, vom Hauptstengel ab.

Alles das Gesagte hat auf die Bildung des plastischen Ornamentes keinen Bezug. Die durch die Darstellung gebotene Zerschneidung der Formen in ihre einzelnen Theile wie beim Flachornamente, ist hier ausgeschlossen. Die Modellirung der Elemente gestattet die Darstellung des Vor- und Rücktretens einzelner Partien und Theile und die Heranziehung von grösseren Blattformen, deren räumliches Verhältniss zum Grunde durch die Modellirung ausgeglichen wird. Zu den letzteren gehört namentlich das Akanthusblatt, das in dem Flachornamente des griechischen Styles keine Verwendung findet. Das Akanthusblatt bildet eines der wichtigsten Elemente des griechischen Relieforamentes und geht mit den früher genannten in verschiedener Ausprägung in die abgeleiteten Style über.

Fig. 28.



Das griechische Akanthusblatt, Fig. 28, zeichnet sich durch seine ganz bestimmte scharfe Bildung, sowohl des Contours als auch der

Modellirung aus. Jedes einzelne Blatt erscheint in seinen Ausladungen in bestimmte Partien getheilt, welche nach der Spitze des Blattes immer kleiner werden. Diese Partien durch kräftige Einschnitte von einander getrennt, sind wieder scharf im Contour ausgezackt und die Zacken verhalten sich zu den einzelnen Partien, wie die Partien zum ganzen Blatte. Das Blatt hat eine von der Wurzel bis zur Spitze gehende Mittelrippe und scharfe Vertiefungen laufen abwärts von den einzelnen Abspitzungen bis zum Ansatz desselben. Durch diese scharfe Modellirung,

Fig. 29.



welche vollkommen mit dem Contour des Blattes im Zusammenhang steht, erhält der griechische Akanthus seinen bezeichnenden Charakter. In demselben Sinne wie die Modellirung des Akanthus, erscheint auch diejenige der übrigen Pflanzenformen durchgebildet, so dass man durchaus als bezeichnend für die Ausbildung des griechischen Reliefornamentes den engen Bezug zwischen Contour und Modellirung ansehen kann.

In der Entwicklung des Ornamentes geht das strenge Flachornament dem Reliefornamente voraus, beide folgen dem Bestreben der Anpassung an die glatte oder profilirte Fläche und damit der Betonung der Fläche als solche, doch geschieht dies bei dem letzteren mit reicheren Ausdrucksmitteln und führt demnach zu einer der Naturform näher kommenden Darstellung der Motive.

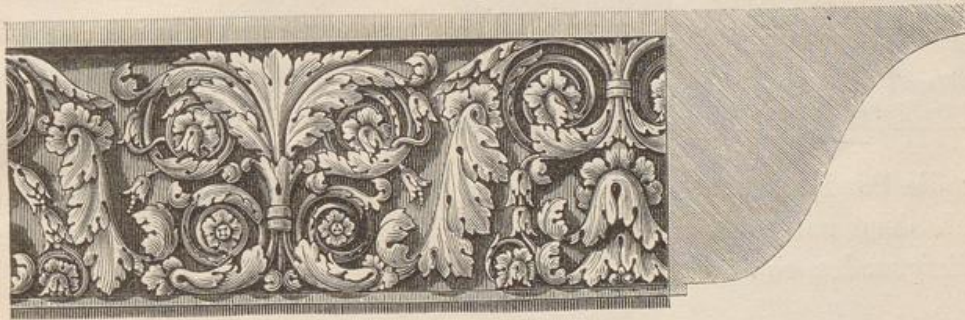
Von dem strengen Flachornamente der ältesten griechischen Kunst muss aber dasjenige unterschieden werden, das der Nachblüthe des Styles angehört und gewissermassen als eine Uebersetzung des Reliefornamentes in die Flachmalerei anzusehen ist. Wir geben hier in Fig. 29 ein Beispiel eines solchen von einer Thonvase. Die freiere Entwicklung des Ornamentes, das Vor- und Rücktreten einzelner Theile, die ungleiche Erhebung von der Fläche, die Betonung der Stellen, wo Nebenzweige von den Hauptstengeln abspringen, endlich das Fehlen jener Zerschneidungen der Formen sind für diese Ornamente charakteristisch

und reihen sie in gleiche Stelle in diesem Sinne mit solchen, welche wir unter den Flachornamenten des Renaissancestyles finden werden.

Das römische Ornament.

Der römische Styl, der zum grössten Theile als eine Weiterbildung des griechischen anzusehen ist, nimmt mit den Formen des Säulen- und Gebälkbaues und den Grundformen der Geräthe und Gefässe auch das Ornament aus dem spätgriechischen Style. Weder die Wahl der Urmotive für das Ornament im Allgemeinen ist hier neuerdings vorzunehmen, noch die Anpassung des Ornamentes an den Recipienten. Beides ist im Wesentlichen schon im griechischen Style erledigt und kommt hier nicht mehr in Frage. Dagegen erfährt das Ornament im Laufe der römischen Zeit Veränderungen, welche namentlich mit der Vorliebe für kräftigere Ausdrucksweise und lebendigere Wirkung der Auszier

Fig. 30.



an Gebäuden und Geräthen zusammenhängen. Das Ornament wird im Laufe der Entwicklung des Styles im Sinne plastischer Wirkung und lebendiger Modellirung vollendeter durchgebildet, es ist jetzt fast ausschliesslich plastisch gebildet oder die farbige abschattirte Darstellung plastischer Formen. Das strenge Flachornament des griechisch-dorischen Styles ist der römischen Kunst nicht eigen. Als Relief geht das Ornament häufig über die Gesetze des Relieffes hinaus und wird zur vollen runden Plastik, welche mit der Reliefebene nur aus technischen Gründen in Verbindung steht. Die grössere Freiheit bei der Bildung des Ornamentes hat auch jenen strengen Zusammenhang zwischen der Bedeutung des Ornamentes und den zu decorirenden Bau oder Geräthetheil gelockert, es macht sich dasselbe hier mehr in blos decorativem Sinne geltend, ohne sowohl seiner richtungsvollen Entwicklung wie seiner plastischen Ausprägung nach die Bedeutung des griechischen Ornamentes zu erreichen. Die wichtigsten im Baue verwertheten Ornamente, die im Wesentlichen dem griechischen Style entnommen sind, zeigen auch die